

BARBARA BOLLWAHN Dorfschreiberin 2009

■ Kaum war ich da, war es um mich geschehen. Die Landschaft, der Wald, das Essen, der alemannische Dialekt, die alten Handwerke und Traditionen, der Fleiß der Schwarzwälder, all das gefiel mir außerordentlich gut und ich habe viel gelernt: unter anderem, wie man Waldhonig aus Tannenspitzen macht, wie man sich als Treiber bei der Jagd verdingt oder dass Finken nicht nur Vögel sind, sondern auch Schuhe, Strohschuhe. Für deren Rand



Barbara Bollwahn

wurden früher Stoffreste verwendet und deshalb heißen sie so wie der bunt gefiederte Vogel. Seit ich Dorfschreiberin war, trage ich jeden Tag den Schwarzwald an den Füßen. Mittlerweile habe ich vier Paar Finken zu Hause, zwei für die Wohnung, zwei für die Straße. Es gibt die Finken als geschlossene Schuhe und als Schläpple, die hinten offen sind, mit Wildledersohle unten dran für drinnen oder mit Schluch für draußen. Und es gibt eine zweite Entdeckung, die ich tagtäglich trage: Glunkerli, wunderschöne Glasohrringe aus der Werkstatt eines Glasbläfers. Werde ich auf die Finken oder Glunkerli angesprochen, spiele ich wortreich Botschafterin des Schwarzwaldes – wobei das einer Haltung widerspricht, die ich im Schwarzwald kennen und schätzen gelernt habe: Mach it so Gschiss.

STEPHAN WALDSCHIEDT Dorfschreiber 2007

■ In meiner Dorfschreiberwohnung in Schollach habe ich zwei Dinge über Kühe gelernt. Das eine: Rufen sie Gras, ist das nicht nur laut. Man spürt es auch körperlich. Das andere: Selbst ausgewachsene Kühe freuen sich wie Kinder, wenn sie nach dem Winter zurück auf die Weide dürfen. Ihre Freudensprünge stünden jedem Bock gut an. Zu wenige Menschen in Eisen-



Stephan Waldscheidt

bach kamen mir so nahe. Sie luden mich zum Essen ein oder erübrigten Zeit für einen Plausch. Ich erinnere mich an Postits am zu niedrigen Gebälk, an Heuschnupfen und Stille, an Wanderungen und ans Alleinsein, an einige Veranstaltungen und viele leider nicht realisierte Ideen, an unterschiedliche Vorstellungen, ob ein Stipendium das Gleiche wäre wie eine zeitlich befristete Anstellung als PR-Mann für den Kulturverein und die Gemeinde, an noch nicht eingespielte Abläufe und Missverständnisse. Meine Zeit hing über mir wie der Ölschinken von Jesus am Kreuz, unter dem ich jeden Abend einschlief, ängstlich, ob es mich nicht erschlagen würde. Dazwischen schrieb ich. In meiner Dorfschreiberwohnung habe ich zwei Dinge über Menschen gelernt. Das eine: Wenn sie nicht miteinander reden, ist das nicht nur leise. Man spürt es auch körperlich. Das andere: Selbst ausgewachsene Autoren freuen sich wie Kinder, wenn sie nach der unfreiwillig einsamen Zeit zurück nach Hause dürfen. Ihre Freudensprünge stünden jedem Bock gut an. 2007 war ich der Bock, aus dem Eisenbach leider keinen Public-Relations-Gärtner machen konnte. Sorry.



Schriftstellerin
Ulrike Blatter ist
Eisenbachs
13. Dorfschreiberin

Dorfschreibereien

Kreatives Eisenbach fördert mit einem Stipendium junge Autoren

Von Peter Stellmach

EISENBACH. Die Töchter des Bösen stehen am Ende ihres Wegs. Schriftstellerin Ulrike Blatter hat ihre Zeit als 13. Dorfschreiberin genutzt. Ihr Roman ist fast fertig. Die Biografie über die Kindheit ihres Vaters im Krieg hat aber Vorrang, dieses Buch wird im September vorgestellt. Ihren Feinschliff erhalten „Die Töchter des Bösen“ im Späthjahr.

Eisenbach, Gemeinde im Hochschwarzwald auf 1000 Metern Höhe, 2150 Einwohner und 1650 gewerbliche Arbeitsplätze, vorwiegend in der Industrie für Antriebstechnik, die den Ort stolz Gear Valley nennt. Dass es ausgerechnet hier ein Dorfschreiberstipendium gibt, ist einem Segeltörn Kulturinteressierter 2004 in der Ägäis zu verdanken. Kultur im Ort zu fördern war deren Ziel, voran ging Ulrich Beer (1932–2011), Psychologe, bekannt aus 30 Jahren der Fernsehsendung „Ehen vor Gericht“, Autor von Sachbüchern und Biografien. 2005 gründete sich der Förderkreis Kreatives Eisenbach.

Die Dorfschreiberei wendet sich an junge deutschsprachige Autoren. Eine fünfköpfige Jury trifft die Auswahl unter rund 20 Bewerbungen jährlich. Kriterien sind literarischer Gehalt, Form, Sprache, Stil. Die Persönlichkeit soll zum Ort passen und sich hier einbringen wollen. Ernsthaftigkeit für die Berufung sollte er-

kennbar sein. Wohnung und 3000 Euro sind ein großer Aufwand für den kleinen Verein, die Finanzierung baut auf Mitgliedsbeiträge und Beers Autorenstiftung.

Indira Gandhis Zitat „Die Geschichte ist die beste Lehrerin mit den unaufmerksamsten Schülern“ lag der Ausschreibung für 2018 zugrunde, die Ulrike Blatter für sich entschied. In ihrem Roman geht es um die Tochter eines christlich-muslimischen Elternpaares, die sich vom Islamischen Staat radikalisiert lässt. Blatter, Jahrgang 1962, Ärztin, die sich unter anderem auf dem Balkan für vom Krieg traumatisierte Menschen einsetzt, hat einen ähnlichen Fall im Bekanntenkreis erlebt, sie hat in Chats und Foren mitdiskutiert und sich für ihre Haltung von „Rechtsauslegern“ beschimpfen lassen müssen.

„Der Stoff war reif, er will raus.“

Die Eisenbacher Kreativen freut es, dass die Qualität der Dorfschreiberei zugenommen hat. Sie führen das auf den wachsenden Bekanntheitsgrad des Stipendiums zurück. Aber haben sich ihre Erwartungen erfüllt? *Jein* hört man heraus beim Vorsitzenden Jürgen Holtz und dem Leiter des Literaturkreises, Joachim Hacker. Denn ja, es hat sich ein Kreis verfestigt, der Literatur lebt. Und die bereichernden Erlebnisse mit und für Autoren

überwiegen. Aber nein, nicht in dem Maß, wie man es sich vorgestellt hatte, ist es gelungen, die Bevölkerung und besonders die Jugend zu gewinnen. Die Rede ist von „wohlwollender Distanz im Ort“.

2019 steht das 14. Stipendium an, die Ausschreibung fordert die Auseinandersetzung mit einem Zitat Goethes, der 1828 zu den Europäern äußerte, ihre Zustände seien „viel zu künstlich und kompliziert“. Die Jury bittet um Textauszüge aus Essays oder Kurzgeschichten.

Ulrike Blatter durchlebte schlaflose Nächte. Ob sie es hinbekommen würde, das Echte so durch die Mühle der Fiktionalisierung zu treiben, dass es echt bleibt? Schreibdruck empfand sie. Nicht, dass ihr nichts eingefallen wäre, nein, „der Stoff war reif, er will raus, die Figuren reden schon mit mir“. Nachts fielen ihr Sachen ein, dann musste sie aufstehen und diese Denksplitter aufschreiben, damit sie am Morgen nicht vergessen waren. Ihr Schreibtage hatte acht Stunden – „ich arbeite sehr diszipliniert“.

Einen Schreibkurs und eine Lesung bot Blatter an. In ihrem Blog namens Mundart-Misch-Maschine hielt die Kölnerin, die lange in der Schweiz gearbeitet hat und in Gottmadingen lebt, ihre Eindrücke fest. Und mag die erste Begegnung mit Eisenbach per Google Maps Skepsis ausgelöst haben – „Alles grün! Oha, dachte ich, hat's da wenigstens einen Laden ...“ –, ihr Fazit fällt günstig aus. Die Dorfschreiberei war für sie „ein Geschenk“.

MONIKA LITTAU

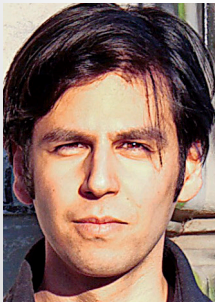
■ Wie Welt in die Literatur kommt und die Literatur in die Welt Auf dem Weg nach Italien oder in die Schweiz habe ich viele Jahre meines Lebens auf der A5 die Vogesen rechts und den Schwarzwald links liegen lassen. In den Fokus meiner Aufmerksamkeit kam der Black Forest erst, als eine Kollegin vom schönen Frühling mit den blühenden Wiesen schwärmte und mich auf das Eisenbacher Dorfschreiberstipendium aufmerksam machte. Ich bewarb mich und musste mein Bild vom Hochschwarzwald korrigieren. Was ich als „Mittelgebirge“ abgetan hatte, zeigte auf der Fahrt von Freiburg auf den Höchst durchaus Hochgebirgsqualität. Und Schnee, so viel Schnee immer und immer wieder, hatte ich lange nicht mehr gesehen.

Für die drei Stipendienmonate nahm ich mir tatsächlich dreierlei vor: Erstens plante ich in Zusammenarbeit mit der Lichtenberg-Grundschule meinen Projektvorschlag „poetischer Kinderwanderweg“ umzusetzen. Vieles, was damals entstanden ist, kann noch auf meinem Blog <https://dorfschreiberinmonikalittau.blogspot.de/> nachgelesen werden. Zweitens arbeitete ich sporadisch an einem Lyrikband mit dem Titel „über malungen“. In manch einem Gedicht haben sich Bilder niedergeschlagen, die ich im Schwarzwald gefunden habe und besonders häufig spielt der Schnee eine Rolle. (Monika Littau: über malungen, Düsseldorf 2016).

Und drittens schrieb ich an einem Kinderroman „Freiheit für Amila“ (Dix Verlag 2017). Die Zeit, mit Ruhe an dem über 200-seitigen Band zu arbeiten, danke ich dem Förderkreis Kreatives Eisenbach und der Autoren-Stiftung. So kommt Literatur in die Welt. Und will man einen Ort in der Welt bekannt machen, ist es wirklich klug, Schriftstellerinnen und Schriftsteller einzuladen! Denn so kommt die Welt in die Literatur.



Monika Littau



Deniz Utlü

de mein erster Roman: Die Ungehaltenen. Etwas aus dem Schwarzwald, das weiß ich, habe ich mitgenommen. Denn oft vergessen wir, es ziehen nicht nur Menschen an Orte, auch ziehen die Orte in die Menschen.

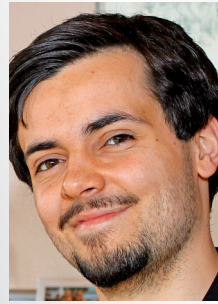
DENIZ UTLÜ

■ Acht Jahre ist es her, dass es mich in die Schwarzen Wälder verschlug – so nannte ich in Anlehnung an Brecht mein Refugium auf Zeit. Ich fuhr durch die Landschaft oder spazierte zwischen Fachwerkhäusern und Fabriken für Feinmechanik. Manchmal regnete es und ich wusste nicht, wohin. Meinen 27. Geburtstag verbrachte ich mit einer Kamera, die ich von meinem Vater geerbt hatte, zwischen Baumstämmen und Regentropfen. Zu spät merkte ich,

dass kein Film darin gewesen war. Zurück in Berlin hatte ich das Gefühl, ein neues Leben zu beginnen. Am alten Manuskript konnte ich nicht weiterarbeiten. Ich begann ein neues. Es wur-

MALTE GÜTH

■ Ich kam nach Eisenbach in der Hoffnung, mich für drei Monate auf das Schreiben konzentrieren zu können. Im Studienalltag fiel es mir oft schwer, zwischen dem Lernen für Klausuren, dem Nebenjob, Statistikübungen, psychologischen Experimenten und trockenen Berichten in die Stimmung für kreatives Schreiben zu kommen. Daher war ich begeistert von der Freiheit, die sich mir durch das Dorfschrei-

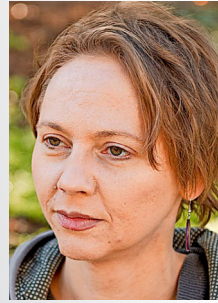


Malte Güth

berstipendium bot. Der Wald um Eisenbach, Bubenbach, Oberbränd und Schollach, das Hochmoor in Hinterzarten, der Feldberg, der Feldsee, die Kräutervielfalt vor meiner Haustür und viele andere Orte inspirierten den Wald, den ich für meinen Roman ausdachte. Ich war stets willkommen. Sogar bei meiner Recherche zur Natur und der Jagd wurde ich tatkräftig unterstützt. Zuletzt halfen mir der Förderkreis und die Autorenstiftung dabei, Erfahrungen zu Stille und Einsamkeit zu sammeln. Diese haben ihren Weg in meinen Roman und zwei psychologische Sachbücher gefunden. Sollte ich wieder ein Schreibexil brauchen, weiß ich, wohin ich mich zurückziehen werde.

MARIE T. MARTIN

■ Schon zehn Jahre ist es her, dass ich drei Monate auf dem Beierleshof in Schollach wohnte und eine bewegte Zeit im Schwarzwald erlebte? Als Kind kam es mir seltsam vor, wenn die Erwachsenen von solch langen Zeiträumen sprachen: „Damals, vor zehn Jahren ...“ Und obwohl sehr viel passiert ist seitdem, sind in mir viele bunte und schöne Erinnerungen lebendig: an den Schwarzwald, die Blumenwiesen, viele Aktionen mit den Kindern – Schreibwerkstätten, Vorlesen, die Aufführung meines Theaterstücks „Stines Reise“ –, viele nette Begegnungen, Bier und Leberwurstbrote im Bierhäusle, meine gemütliche Wohnung mit Blick auf Kühe und dass sehr oft das Telefon klingelte. Ich machte Unmengen von Fotos, schrieb in dieser Zeitung über meine Erlebnisse und gab meine Begeisterung für das Schreiben und die Poesie an Kinder und Jugendliche



Marie T. Martin

weiter – zur Arbeit an meinem Projekt kam ich eigentlich gar nicht. Aber das war nicht schlimm! Während meiner Dorfschreiberzeit erreichte mich die Nachricht, dass ich das Rolf-Dieter-Brinkmann-Stipendium der Stadt Köln erhalten würde – 10 000 Euro –, worüber ich völlig aus dem Häuschen war. Zwei Jahre später war ich als Stipendiatin mehrere Monate in Istanbul – vom Schwarzwald ans Schwarze Meer! Seit meiner Dorfschreiberzeit sind mehrere Bücher, Hörspiele und Theatertexte erschienen, mit Kindern und Jugendlichen arbeite ich immer noch gerne – und häufig. Zuletzt habe ich mich über den Mörike-Förderpreis der Stadt Fellbach gefreut. Die Zeit als Dorfschreiberin wird für mich immer etwas Besonderes bleiben – sie war von echter Herzenswärme geprägt. Gerne würde ich einmal wieder im Engel auf dem Hochberg einkehren – denke ich gerade ...